

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

2.9.1858 (No. 206)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 2. September.

N. 206.

1858.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Telegraphische Depesche.

Billingen, 31. Aug., Abends 7 Uhr 20 Min. *) Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin fahren eben in die festlich geschmückte Stadt unter dem Geläute aller Glocken und dem nicht endenden Jubelrufe der zahlreichen Bevölkerung.

*) Angekommen in Karlsruhe den 1. Sept. Vormitt. 11 Uhr 5 Min.

* Die „Times“ über das Resultat der Pariser Konferenz.

Die Pariser Konferenz ist bekanntlich mit ihrer Hauptaufgabe, der Organisation der Donaufürstenthümer, fertig geworden. Nach Allem, was man bis jetzt darüber erfahren hat, ist das Resultat ein Kompromiß verschiedener, zum Theil sehr weit auseinander gehender Meinungen, wobei indes den unionsfreundlichen Mächten (Frankreich und Rußland) mehr durchzusetzen gelungen zu sein scheint, als man hätte erwarten sollen, und als fügen wir bei — gut sein mag. Begreiflicher Weise ist man daher auf der Gegenseite (Türkei, Oesterreich, England), obgleich man des lieben Friedens wegen endlich so viel wie möglich nachgegeben hat, von dem jetzt vereinbarten Projekt nicht sehr erbaut. Unter den vielen kritischen Stimmen, die sich von dieser Seite haben vernahmen lassen, verdient zumal eine nicht überhört zu werden; es ist die der „Times“. Wir geben ihre Ansicht im Nachfolgenden wieder: „Unsere Leser werden sich erinnern — sagt das Cityblatt, — daß es nicht wegen einer Invasion in die eigentliche Türkei, sondern wegen der Moldau und Walachei war, daß wir den Krieg mit Rußland begannen. Nach dem Kriege offenbarte sich eine Meinungsverschiedenheit unter den Großmächten. Rußland und Frankreich wünschten die Fürstenthümer zu einem von der Pforte unabhängigen oder nur nominell abhängigen Königreich zu erheben. Oesterreich war stets, und England wurde nach einem Wankelmuth entgegengelegter Ansicht. Die Gründe Rußlands einerseits, sowie Oesterreichs und Englands andererseits, liegen klar zu Tage. Rußland wünschte seinen alten Feind, die Türkei, zu schwächen, während England und Oesterreich die Pforte nicht zu schwächen wollten. Was Frankreich betrifft, so hatte es keinen triftigen Grund, die russischen Pläne zu unterstützen, außer, daß es ihm vielleicht zusagte, bei der Einführung einer neuen Dynastie in die Hierarchie der Könige eine Rolle zu spielen (?). Wer weiß, wozu diese direkte Meinungsverschiedenheit geführt hätte, wenn es der Diplomatie nicht gelungen wäre, einen merkwürdigen Ausweg zu erfinden, und dieser bestand darin, daß man die Entscheidung der Unionsfrage den Rumänen selbst anheimstellte. Sie entschieden sich ohne langes Besinnen für die Union und glaubten vermittelst damit die Sache abgemacht. Sie fanden jedoch bald, daß, obgleich ihre Willensmeinung mit im Elemente der Frage war, sie doch nicht das Hauptelement bildet. So ist denn die Entscheidung der Rumänen nach sehr sorgfältiger Beratung vollkommen beseitigt worden, und wie es scheint, hat England keinen Grund, unzufrieden zu sein, insofern es seinen Willen ziemlich durchgeführt hat. Uns fällt besonders die Frage ein, welche Rolle in dem verwickeltesten Maschinenwerk dieser Verfassung der Türkei vorbehalten ist. Wenn es uns nicht wirklich darum zu thun war,

der Pforte etwas mehr als einen nominellen Einfluß in den Fürstenthümern zu sichern, so verlohnt es kaum der Mühe, eine Veruneinigung mit Frankreich zu wagen, um die Fürstenthümer nur nicht auf eine, anstatt auf eine andere Weise der Türkei zu entfremden.

Diese Regierungsform ist in Wirklichkeit Nichts, als eine Republik, welche mehr oder weniger Bestand haben wird, je nachdem der Wähler Befähigung dem Lieblingsrezept unumschränkter Monarchen — dem allgemeinen Stimmrecht — mehr oder weniger sich nähert. Eine Verfassung, die von dem direkten Einflusse der Pforte weniger übrig ließe, können wir uns nicht denken. Andererseits könnte man auch keine Lösung der Frage empfehlen, welche reichlichere Gelegenheit zu auswärtigen Umtrieben verschafft hätte. Wenn es Rußland nur gelingt, durch jene Künste, mit denen es nicht unbekannt ist, die Majoritäten in den zwei Wahlversammlungen für sich zu gewinnen, so hat es die Regierung der Provinzen faktisch in Händen. Die Assembles machen die Minister, und die Minister werden die Regierung führen. Die Hospodare sind bloß konstitutionelle Könige.

Wir sehen auch nicht recht, daß es politisch war, den Fürstenthümern erst die Union abzupreden, und ihnen dann eine Verfassung zu gewähren, wodurch sie, wenn wir dieselbe recht verstehen, in Stand gesetzt werden, die Union zu erlangen, sobald sie Lust verspüren, die Hand darnach auszustrecken. Wenn die Wahlversammlungen der Union geneigt sind, so werden die von ihnen erwähnten Hospodare und Bundesräthe ihr auch nicht abhold sein. Die Diplomatie spielt in der That eine traurige Rolle in diesem Handel. Sie hielt Anfangs den Verband dieser Provinzen mit der Türkei für so wichtig, daß sie seiner nur zeitweiligen Lockerung einen Krieg vorzog; dann stellte sie die Frage jenes künftigen Verbandes den Rumänen selbst anheim; sie stößt darauf die Entscheidung der Rumänen um, weil sie dieselben in Abhängigkeit von der Türkei zu erhalten wünscht, und nun gibt sie ihnen allem Anschein nach eine Verfassung, welche ihre Abhängigkeit von der Türkei faktisch eben so gewiß, wie durch eine formelle Union aufhebt; und um dieses Kunststück auszuführen, hat man die Provinzen während einer nach der Ansicht großer Diplomaten wahrscheinlich sehr geringen Frist von 2 1/2 Jahren in einem Zustand jammervoller Unruhe stecken lassen.“

□ Admiral Napier über Cherbourg.

Es ist immer von Interesse, über einen Gegenstand, wie den vorliegenden, das Urtheil eines kompetenten Richters zu vernehmen; ein solcher ist trotz aller seiner Erzentriktäten Sir Charles Napier. Er hat dem Fest in Cherbourg beigegeben und gibt in einem Briefe an die „Daily News“ Rücksicht über das, was er gesehen, sowie über die Bedeutung dieses großartigen Waffenplatzes als Ausgangspunkt offensiver Operationen gegen England. Er sagt in lesterer Hinsicht Folgendes:

In den früheren Kriegen versammelte Frankreich seine Kanalflotte in Brest und wir haben vor diesem Hafen viele unruhige Tage und Nächte zugebracht; in einem neuen Kriege würde es, um uns auf dem Meere zu schaden, seine Flotten in den westlichen Häfen bereithalten, in See zu stechen; gedächte es, uns an unsern Küsten anzugreifen, so würde es seine Streitkräfte in Cherbourg versammeln und wir sie von

Alderney, Portland, und St. Hilens aus überwachen, um Katastrophen zu begegnen. Soweit können wir im Vortheil sein. Dächte es auf eine Invasion, so könnte es seine Dampfschiffe vereinigen, um Landungstruppen an Bord zu nehmen, und diese Dampfschiffe würden von einer Flotte geschützt sein. Bevor sie ihre Truppen ans Land setzen könnten, würden wir eine regelmäßige Schlacht liefern, deren Ausgang ich in keiner Weise fürchte.

Was ich aber fürchte, ist Das, daß Frankreich, welches über eine große Armee, eine zahlreiche Flotte, und eine große Zahl von stets bereiten Seelenen verfügt, in einem Augenblicke tiefen Friedens, von Brest, von Boulogne, Cherbourg, oder jedem andern Hafen des Kanals aus einen plötzlichen Angriff auf unser Land macht.

Man beachte wohl, daß dazu jetzt keine Kriegsschiffe nöthig sind (indessen bereitet es Transportschiffe vor, um 15,000 Mann Kavallerie an Bord zu nehmen); es brauchte nur Dampfschiffe zusammenzubringen, gleichviel wem sie gehören würden, um sie in Cherbourg zu versammeln, welches nur 60 Meilen von Portsmouth entfernt ist.

Ich sage nicht, daß Dies die Absicht Frankreichs ist, aber der Kanzler der Schatzkammer (Disraeli) hat uns im letzten Sommer gesagt, daß wir am Vorabend eines Krieges gewesen seien. Dasselbe fand ein- oder zweimal früher statt und kann sich wiederholen. Dies große und reiche Land darf keiner Gefahr ausgesetzt sein. Entweder müssen wir uns mit Frankreich dahin vereinbaren, daß es seiner Marine nur eine begrenzte Ausdehnung gibt, oder aber, wir müssen im Kanal eine wohl ausgerüstete und bemannte Flotte unterhalten, und Dies kann mit mäßigem Kostenaufwand geschehen.

Wir haben eine Kanalflotte von 6 Linien Schiffen; aber Dies reicht nicht hin, wir müssen 10 mit den besten Matrosen bemannte Linien Schiffe haben, und unter jenen dürfen keine Landtruppen sein. Man nehme nur 100 Marine Soldaten an Bord jedes Schiffes; der Rest der Besatzung bestehe aus guten Matrosen. Wir müßten immer 10 Linien Schiffe in Reserve und Kriegsbereitschaft haben, damit im Fall des Krieges die Flotte der Meerenge sich an die Reserve anschließen; wir müßten in gleicher Weise 20 Linien Schiffe haben, besser bemant, als es im Allgemeinen unsere Schiffe im letzten Kriege waren.

In Betreff der französischen Flotte bemerkt der alte Seeheld, daß die Schiffe derselben ihm im Allgemeinen nicht den Eindruck gemacht hätten, den englischen nachzusetzen; die Franzosen hätten immer so schöne Schiffe gebaut, wie die Engländer. Wir haben, schließt er, eine große Zahl von Seelenten; aber im entscheidenden Augenblicke haben wir immer Mähe, unsere Schiffe zu bemannen. Doch bin ich so glücklich, sagen zu können, daß die Regierung sich ernstlich mit der Lösung dieser Frage beschäftigt. Indessen bedauere ich, hinzufügen zu müssen, daß die Kommission Nichts gethan hat, als ein halb Duzend Zeugen zu vernehmen, und sich dann bis zum November vertagt hat.

Im ersten Theil seines Briefes beschreibt der Admiral die Bauten in Cherbourg; es sei wahrscheinlich, daß Cherbourg nicht in der ernstlichen Absicht, es zu nehmen, werde angegriffen werden; aber man könne ihm dermaßen zusetzen, daß eine Flotte nicht ungefragt sich darin würde halten können.

§ Erich von Walderthorn.

(Fortsetzung.)

Siebzehntes Kapitel.

Drei Tage vor Ablauf der 14 Tage kehrte Karl nach Rom zurück. Er eilte leichtes Schrittes die Straße entlang, die zu seiner und Erich's Wohnung führte, und sprang raschen Fußes die Treppe des alten Hauses hinauf, wo er der Pfortnerin begegnete, ehe er die Thüre des betheiligten Arbeitszimmers erreichte. „Ich habe einen Brief an Sie, Herr; er ist unten“, sagte sie; „er kam vor 3 Tagen an.“ — „Ich will mit Ihnen gehen und ihn in Empfang nehmen“, bemerkte Karl. — „Hr. Erich oben?“ — „Nein, Herr; aber es sind ein Herr und eine Dame in dem Arbeitszimmer des Herrn. Sie waren mehrere Male hier, seit Hr. Erich ausging. Sie kamen heute, um zu sehen, ob Sie zurückgekehrt seien.“ — „Erich ist fort?“ — „Wann ging er fort? Diesen Morgen?“ — „Nein, Herr. Vor zwei Tagen.“ — „Vor zwei Tagen? Und wohin ist er gegangen?“ — „Ich weiß es nicht, Herr!“ — „Wer sind die Dame und der Herr?“ — „Ich weiß es nicht. Der Herr fragte, ob Sie zurückgekehrt seien und sagte, er wolle ein wenig warten und sehen, ob Sie oder Herr Erich nach Hause kämen.“ — Karl eilte die Treppe hinauf zu dem Arbeitszimmer, öffnete die Thüre und trat ein. Erstaunt stand er still und wollte seinen Augen kaum glauben, als er Ernst und Eugenie vor sich sah. „Und wo ist Marie, Frau von Walderthorn?“ fragte er zögernd, nachdem die ersten herzlichsten Begrüßungen vorüber waren. „Sie ist nicht krank, hoffe ich!“ — „Es war jetzt an Ernst, Karl erkundigte an Eugenie. Eugenie lächelte. „Run, hier ist Frau von Walderthorn.“ — „Sagte er, seine Hand auf Eugeniens Arm legend.“ — „Ah!“ sagte Karl und holte tief Athem, und sich segnend, schloß er sich Küßlung mit seinem breitrandigen Hut zu und brach in Lachen aus, indem zu gleicher Zeit Thränen aus seinen Augen traten. „Run“, sagte er, als er wieder zu Athem gekommen war, „wir

Beide glaubten, Sie hätten Fräulein Marie geheiratet!“ — „Was!“ — „Sagte Ernst.“ — „Wer glaubte dies? Erich?“ — „Ja, und ich auch“, erwiderte Karl. „Ich kann Ihnen nicht bestimmt sagen, wie und wo, ob er oder ich die Bemerkung machten, daß Sie und Marie vergangene Weihnachts Brautleute waren. Aber wir Beide waren dessen sicher. Es war die Ursache seiner Flucht von Rabenstein.“ — Ernst war wie vom Donner gerührt. Karl sagte ihm, was er über die Sache wußte, von der Begegnung in der Sirtinischen Kapelle bis zum Augenblicke, wo er ihn in Rom wiedersand. „Armer Erich!“ rief Ernst. „Eugenie erzählte mir Ihre Abenteuer in jener Nacht und die Hilfe, welche sie von Ihnen erpalt. Es war Eugenie, die mir auch sagte, daß Erich Marie liebe und daß sie seine Neigung erwidere. Ich hatte mit meiner Mutter und den Eltern Mariens darüber gesprochen, als ich auf Erich's Zimmer kam, und jenen Abend sollte ihre Verlobung stattfinden. Aber wie kam es, daß Sie sich so täuschen ließen, Karl? Sagte ich Ihnen nie, daß Eugenie meine Braut sei, oder Franz — sahen Sie ihn nicht wieder?“ — „Nein, Sie sagten mir nichts in jener Nacht, noch thaten Sie in irgend einem Ihrer Briefe dessen Erwähnung“, erwiderte Karl. „Sogar in dem Briefe, in dem Sie Ihre Vermählung anzeigten und mir schrieben, daß Erich in Rom sei, erwähnten Sie nicht den Namen Ihrer Braut. Und was Franz betrifft, so habe ich ihn weder gesehen, noch seitdem Etwas von ihm gehört; auch werden Sie sich erinnern, daß ich nicht mehr in das Zimmer zurückkehrte, nachdem wir in den Wäldern nach ihm gesucht. Nein, Erich sagte es mir, und ich zweifelte nie daran, daß er es genau wisse; daher fragte ich Niemanden darüber. Warum auch? Aber guter Gott, welche Ueberraschung und Freude für ihn! Wo ist jetzt seine Mutter, die Frau von Kronenthal?“ — „Sie hat sich wieder erholt und ist mit uns hier in Rom. Sie ist mit Marie in unserer Wohnung, nachdem wir zur Umveränderung hierher gebracht; sie war sehr krank und ist noch lange nicht gesund, das arme Kind!“

Dies war die Wahrheit. Marie war seit Erich's Flucht von Rabenstein dahingewelt, wie eine zerknickte Blume. Während der Nacht des fruchtlosen Suchens hatte sie kaum ein Wort gesprochen, und ehe sie hörte, daß er gesund in Rom angekommen, schien sie kaum zu leben. Ihr einziger Trost schien darin zu bestehen, neben dem Bette der todtkranken Mutter Erich's zu wachen. Sie pflegte sich von da oft in die Vellapelle zurückzuziehen, wo das Bild angebracht war, welches Erich seiner Mutter geschenkt hatte, und in dem sie sich so treu, so ähnlich gemalt erblickte. Als Wochen und Monate vergingen, ohne daß er zurückkehrte oder auch nur schrieb, daß er glücklich sei und sie bald besuchen würde, ver schwand die Hoffnung, welche das Bild in ihr erweckt hatte, aus ihrem Herzen, und sie wurde sehr krank. Als die Gruppe von Noth mit dem Wolfe kämpfend ankam, gab Eugenie, an die sie geschickt worden war, dieselbe ihrer Schwester, die noch bei Erich's Mutter zu Kronenthal wohnte. Sie wurde in ihrem Zimmer angebracht, und bisweilen pflegte sie dieselbe Stunden lang anzusehen, ohne auf Diejenigen zu achten, welche sie anredeten. Endlich, als der Sommer herannahete, entschloß sich Ernst, nach Rom zu gehen und Erich zu besuchen, da derselbe auf seinen feiner Briefe und Anfragen nach den Ursachen seiner Flucht antwortete. Zuerst wollte er allein gehen, und dann entschloß er sich, Eugenie und Marie mitzunehmen; aber da Marie noch sehr schwach war, wurde die Reise von Boche zu Boche aufgeschoben, bis der Herbst da war. Sie wollten Erich überraschen; daher schrieb ihm Ernst nicht. Ihre Absichten waren vereitelt worden. „Wo kann Erich sein?“ fragte Ernst den ersten Morgen nach ihrer Ankunft; „gewiß wird er bald zurückkehren.“ — „Ich weiß es nicht“, entgegnete Karl. — „Ich habe hier einen Brief; er könnte von ihm sein. Wenn Sie mir es erlauben, Frau von Walderthorn, so will ich ihn öffnen.“ — „Oh, bitte, thun Sie es!“ sagte sie. „Aber nennen Sie mich doch Eugenie. Sie heißen meine Schwester Marie, und wir haben Sor-

Deutschland.

Aus dem Unterhainkreise, 31. Aug. Verschiedene Lokal-Gewerbevereine beschäftigen sich in neuester Zeit mit der Frage, ob es nicht für die Verhältnisse des Gewerbestandes in Baden zweckmäßig sei, einen Landes-Gewerbeverein zu gründen, an dessen Spitze sich dann eine Zentralstelle nach dem Muster der landwirthschaftlichen Organisation befinden sollte. Die Idee wurde in öffentlichen Blättern vielfach besprochen, und in Folge hiervon wurden mehrere Petitionen an das großh. Ministerium des Innern eingereicht. Die hierauf gewordene Entscheidung von Seite des Ministeriums ist in dem „B. Centralbl.“ (Nr. 34) veröffentlicht; sie ist zeitgemäß und bezeichnet richtig den Standpunkt, den die Regierung in dieser wichtigen Frage ferner einzunehmen gedenkt. Zur Berücksichtigung solcher Verhältnisse, sagt die Entscheidung, welche vorzugsweise auf das Kleingewerbe einwirken (fabrikmäßiger Betrieb, Macht des Kapitals) können staatliche Einrichtungen nicht ausreichen. Die andern Verhältnisse aber, welche die Entwicklung der Gewerbe fördern, können (mit Ausnahme der Verhinderung des Einzelnen oder der vereinten Thätigkeit besser zur Beilegung überlassen werden, als der Staatsbehörde. Der ganze Charakter des gewerblichen Lebens, seine Vielgestaltigkeit je nach lokalen Verhältnissen und die Verschiedenartigkeit seiner Interessen verlangen es, daß möglichst die Selbstthätigkeit der Gewerbetreibenden auf diesem Gebiete wirke. — Wenn in der heutigen Zeit so oft den deutschen Regierungen vorgeworfen wird, daß sie den Polizeistaat begünstigen, so mag die von den Gewerbevereinen gestellte Bitte und die darauf ergangene Ministerialentscheidung einen Beleg dafür geben, von welcher Seite man — wenigstens in dieser Frage — den Polizeistaat hervorzurufen gesinnt ist.

Eberbach a. N., 31. Aug. Die neue Einrichtung der Postomnibus, obgleich solche erst mit dem 1. August in's Leben getreten ist, bewahrt auf's neue die Wahrnehmung, daß jedes Unternehmen, bei welchem hauptsächlich die Billigkeit zum Grunde gelegt ist, vom besten Erfolg gekrönt wird. So lange die Posteinrichtung zwischen Heidelberg und Würzburg mit theuern Personentaxen stattfand, so lange sah man selten die Wagen besetzt. Dagegen sind die Postomnibusse zwischen Heidelberg und Würzburg bis Eberbach seit den wohlfeileren Taxen so sehr besetzt, daß sehr häufig 2 bis 3 Beiwagen erforderlich waren und in den Zwischenstationen Neckarsteinach und Hirschhorn Reisende selbst abgewiesen werden mußten. Diese Einrichtung dürfen wir daher mit Freude als eine Begünstigung und Hebung des Verkehrs für unsern Bezirk betrachten, für welche wir uns der großh. Postdirektion zu besonderm Danke verpflichtet fühlen. Der Verkehr von und bis Eberbach ist so belebt, daß es in der That wünschenswerth wäre, wenn man täglich 2 Wagen von Heidelberg bis Eberbach abgehen ließ, wie dies auf der Route über Mosbach der Fall ist; wenigstens für die Dauer, als die Neckar-Dampfschiffahrt unterbrochen ist, da schwerlich der Verkehr von Eberbach von einem Orte auf beiden Routen bis Würzburg übertroffen werden dürfte. Wollte die großh. Postdirektion diesem wirklich fühlbaren Bedürfnisse Rechnung tragen, so wäre dies nicht allein ein Akt der Billigkeit, sondern auch der Spekulation, die auf sichern Erfolg rechnen dürfte. — In Folge der etwas spätern Ankunft des Postomnibus können erst am folgenden Tage die Briefe ausgeheilt werden, und dadurch entbehren wir eines Vortheils, der bei gegenwärtigen Verhältnissen, wo als oberster Grundsatz gilt: „Zeit ist Geld“, immerhin sehr ungern vermist wird. Durch einen zweiten Wagen würde man nicht allein Eberbach den Vortheil einer raschen Briefpost zuwenden, sondern es könnte dadurch auch eine Verbindung zwischen Eberbach, Müdau und Buchen hergestellt werden, ein Bedürfnis, welches für den hiesigen Bezirk sehr fühlbar ist, und so viel uns bekannt, wird auch von Seite Müdau's seit längerer Zeit schon darum petitionirt. — Auch hoffen wir, daß die Telegraphenverbindung bei uns recht bald in's Leben treten werde, um uns ebenfalls der großen Vortheile erfreuen zu dürfen, welche die allgewaltigste und schönste der Erfindungen der Neuzeit darbietet. Ist die telegraphische Verbindung von Heidelberg über Mosbach bis Weiskirchen bereits hergestellt, so sieht man in unserm Bezirk leider noch nicht einmal die Stangen aufrichten. Wir müssen um so mehr es bedauern,

gen genau mit einander durchgemacht, um uns alle zu Brüdern und Schwestern zu machen.“ — „Ich bin so gewöhnt, Erich von Ihrer Schwester als Marie sprechen zu hören“, antwortete Karl. „Aber dieser Brief ist nicht von ihm“, fügte er in entschuldigtem Tone bei. „Er ist von einem Freund, der einst sehr gütig gegen mich war, als ich sehr krank war, — ja, der mir das Leben rettete — und was mir am unangenehmsten kommt, ist, daß ich genöthigt bin, Rom auf einige Tage zu verlassen. Er bittet mich, ein Altarbild zu vollenden, das durch die Krankheit des daran beschäftigten Künstlers unvollendet ist. Mein Freund ist der Pfarrer von Arqui, einem kleinen Dorf, ungefähr 4 Meilen von hier. Sie werden am besten in unserer Wohnung Erich's Rückkunft erwarten.“ — „Ich will hier warten, bis er kommt“, sagte Ernst. „Wir müssen die Mutter und Marien wissen lassen, was wir über seine schnelle Flucht von Badenstein erfahren haben. Wie wird es Marien freuen, wenn sie hört, wie herzlich sie geliebt wird!“ — „Und wir müssen sie hieherführen, um ihnen das schöne Bild von dem Wolfshunde zu zeigen“, sagte Eugenie. (Schluß folgt.)

× Die Hitze in Indien war seit dem Sommer 1833 nicht mehr so heftig, als dieses Jahr. In Kalkutta (Bengalen) z. B. hatte am 15. Juli der betreffende Geistliche von den im Hafen liegenden Schiffen nicht weniger als achtundvierzig Engländer, meist Matrosen, zu beerdigen. Auf einem Schiff waren der Kapitän, der erste Steuermann, und sechszwanzig Matrosen am Sonnensich gestorben. Von der Garnison im Fort William (Kalkutta) wurden an einem Morgen neun Mann, die ebenfalls am Sonnensich gestorben waren, begraben. Von dem 19. englischen Infanterieregiment in Barrackpore, das unter Dach und Fach gebracht und höchst sorgfältig gehalten ist, sind zweihundert Mann vor ungeheuren Hitzegefahren dienstuntauglich. Der Oberst des 77. Regiments, das eben erst aus Australien angelangt war, and der seine Leute einen vierstündigen Marsch, mit ihren heißen Cravatten,

daß mit den Arbeiten noch nicht begonnen worden ist, als wir bei dem nahen Ende der günstigen Witterung befürchten müssen, vor nächstem Frühjahr die Verbindung nicht hergestellt zu sehen. Wir kennen zwar nicht die Ursache dieser Zögerung, allein unangenehm berührt es uns immerhin, wahrnehmen zu müssen, wie wir auch in dieser Beziehung gegen unsere Schwesterstädte zurückstehen.

4 Von der Wurg, 31. Aug. Vor einem Dezennium noch war von dem Murgthale aus nur schwer in die vom Hauptthale sich abzweigenden, oft mit eigenen Reizen begabten Nebenthäler und auf die Höhen der sie umsäumenden Berge zu gelangen, von welchen eine wechselvolle Aussicht bald durch die Lieblichkeit der nahegelegenen Gelände und Orte, bald durch die Großartigkeit der Räume, über welche der Blick frei schweifen kann, überrascht. Seitdem ist es den Bemühungen des Bezirksförstlers v. Kagenack in Gagenau gelungen, nicht nur den Staats- und Gemeindegewässern gute Polzabfuhrwege herzustellen und manche Orte durch abgefürzte und bequemere Straßen miteinander zu verbinden, sondern auch das Nützliche so mit dem Schönen zu verknüpfen, daß jeder der Wege durch die Einfassungen mit verschiedenen Baumarten, durch die Lichtungen an den reizendsten Stellen, woselbst sich zuweilen Ruhebänke, Tische, und Hütten zur Erholung finden, dem mit Naturfun begabten Wanderer einen unvergleichlichen Genuß gewährt. War bei diesen Bemühungen hin und wieder vielleicht auch eine kurzfristige Meinung zu überwinden, so hat doch die durch die ersten Erfolge bedingte bessere Einsicht so sehr gesiegt, daß gewiß alle Theilhaber und die vielen Touristen, die vom oder zum anziehenden Bade Rothensfels die einladenden Höhen und Thäler der überall schönen Umgebung durchstreifen, gerne die Dankesworte mit unterschreiben, welche die Gemeindegewässergesamtheit und Michelbach dem einflussvollen Begeerbauer an einer schönen Stelle der Straße zwischen beiden Orten auf granitemem Denkmal in goldener Schrift ausdrückten. Je mehr man sich indes an diesen Anlagen, welche einen Theil des vordern Murgthales in einen ungeheuern Park umwandeln, erfreut, um so unangenehmer fühlt man sich berührt, wenn man fast mitten in diesen von Sinn und Einsicht zeugenden, außerordentlich nützlichen Schöpfungen wieder Wege betritt, die eigens dazu geschaffen scheinen, Menschen- und Thierquälerei ja nicht auser Uebung kommen zu lassen. Dazu rechnen wir vor allen den Fahrweg zwischen Waldprechtswieher und Freilshelm, auf welchem uns die Abwärtsbewegung einer nur mit einem Mühlsteine beladenen mit zwei sehr starken Pferden bespannten Fuhrer Grauen erregte. Es führt dieser Weg vom Rheinthale nach Moosbrunn, einem stark besuchten Wallfahrtsorte, nach Herrenalb, Döbel, und Wilbad, in sehr beträchtliche Domäneabteilungen, unter andern in die der holzreichen Forst Mittelberg, ist also ein vielbenützter und oft nicht zu umgehen. Deshalb ist er schon einer bessern Herstellung werth zu erachten, wenn auch dadurch die Gemeinde Waldprechtswieher um den Ruhm kommen sollte, den schlechtesten Fahrweg in der ganzen Umgegend in ihrer Bemerkung aufweisen zu können.

4 Nassau, 1. Sept. Unsere beiden zweitägigen Jahrmärkte sind, da der erste Ende April, der zweite Ende August fällt, ein ziemlich sicheres Barometer der Hoffnung und der Zufriedenheit der Landwirthe einer weit ausgedehnten Umgegend Nassaus. Sichere Basis gewährt natürlich nur der letztere; und darf man von dem munteren Treiben, von der Kauflust und der Art der Einkäufe, wie sich dies Alles auf dem eben benannten Jahrmärkte kundgab, auf die Zufriedenheit des Landmannes mit den Bodenerzeugnissen schließen, so scheint diese in genügendem Grade bei einem nicht unberächtlichen Theile der Bevölkerung des Rheinthales vorhanden zu sein. Rasch war zuerst mit den der Landwirthschaft nöthigen Waaren ausgeräumt, worauf sich die Käufer andern Artikeln und den Vergnügungen zuwandten. Außer den Wirthshausgeüssen fanden die Marktbesucher diese in den Kunststücken und Schaustellungen jener ersärend sich mehrenden parasitischen Karrenbewohner, die mitten in den Straßen der Städte Tag und Nacht ein modernes Zigeunerleben führen, woselbst sogar, wie hier der Fall vorkam, ihre hoffnungsvollen Nachkommen im enge zusammengedrängten Familien- und Künstler-

— diesem Hund des englischen Soldaten in dem heißen Klima — machen ließ, wurde selber nebst seinem Instruktor im Büchsenstechen unterwegs vom Sonnensich tödtlich getroffen.

— Der Orchesterdiener der großen Oper in Paris ist ein sehr vermöglicher Mann; er hält sich einen Bedienten und fährt in einer eleganten Equipage, denn seine Revenuen belaufen sich durch das Verleihen von Paletots, Deringelassen etc. jährlich über 20,000 Fr. Er ist nebenbei der Banquier der Bühnenmitglieder und in Folge dessen eine in seinem Kreise stark gesuchte Persönlichkeit.

— Den Anblick einer Nonne-Erinoline gedenkt Verona den Schaulustigen vom Besten zu geben. Es wird nämlich in der dortigen weltbekannten Arena nächstens wieder, wie es schon öfter der Fall, eine große Tombola (ein in Italien sehr gewöhnliches Lotospiele) stattfinden und bei diesem Anlasse das gegen 8000 Personen umfassende Amphitheater mit einem Pavillon überdeckt werden, der, aus weisem und rothem Cambrie gefertigt, die Form einer Erinoline haben und auf seiner äußeren Spitze die Büste eines Frauenzimmes tragen soll. Der Eindruck dieser Riesendame wird jedenfalls ein großartiger sein.

— Ein eigentümlicher Prozess ist in Bristol vorgekommen. Kapitain Franklin, vom „Intendant“, machte eine seiner gewöhnlichen Fahrten von Kalkutta nach London um's Kap. Zwischen Kalkutta und dem Kap wußte er sich den Passagieren schon sehr unangenehm zu machen. Auf dem letztgenannten Punkt schiffte sich ein Adoolf, Namens Krog, nach England ein. Nun gehörte zu den Bekleidungen des Kapitains auch die, daß die Passagiere zwischen 8 und 10 Uhr Abends Whist spielten, laut plauderten und lachten, und ihn im Schlafe störten. Dies brachte ihn so auf, daß er um 8 Uhr alle Lampen auszulöschen drohte. Mr. Krog trat als der Wortführer seiner Mitpassagiere gegen den Kapitain auf und erklärte ihm: „Sie haben kein Recht, die Passagiere zu Bett zu schicken; Sie haben keine Gewalt über uns; Ihr Schiff ist ein schwimmendes Hotel, und Sie sind der Wirth darauf.“ Kapitain Franklin sah diese Worte als Meuterei an, kommandirte alle Matrosen auf's Berdeck, bewaffnete sich mit einem Revolver, und sagte: „Sie wollen das Schiff aus meiner Hand nehmen, aber ich habe das Recht, Sie wegen meuterischer Redensarten in Eisen zu schlagen.“ Und er hielt Wort. Eine 7 Fuß lange Kette wurde mit dem einen Ende um Mr. Krog's Bein, mit dem andern an die Schwelle der Kajüte befestigt. In dieser Lage verbrachte Mr. Krog 10 Tage und Nächte. Das Thermometer stand diese Zeit auf 100° F. (30° Reaumur); man kann sich daher seine Qualen denken. In Bristol brachte er seine Klage vor die Geschworenen, und diese verurtheilten den Kapitain, einen Schadenersatz von 375 £. (über 2000 Thlr.) zu leisten.

genossen-Kreise das Licht der Welt erblicken. Neu erschienen uns die früher verpönten, zu Glückspielen mit Würfeln aufgestellten Tische, auf welchen für seltene Würfe lockende Preise in Aussicht gestellt waren, wodurch, auch wenn Alles ganz ehrlich berging, manchen unerfahrenen Jungen die Groschen aus den Taschen gelockt und nur allzu früh verderbliche Leidenschaften geweckt werden. — Für den Konsumenten sind die niedern Kartoffel- und Fruchtpreise, die hier abermals einen Abschlag erlitten, angenehm, und dem Landwirthe helfen sie die geringe Heuernte erzeuhen. Dies merkte man deutlich auf dem gestrigen Viehmarkte, der mit einer großen Anzahl meist gut genährter Thiere von schöner Race besahren war. Eine Verkaufslust zu jedem Preis, wie von einigen Märkten des Oberlandes berichtet wird, war nirgends zu bemerken, und einzelne, freilich auch sehr schöne Zugstühe wurden bis zu 120 fl. das Stück verkauft. Die reiche Kartoffelernte, die Aussicht auf eine solche von Rüben, die hier umher allgemein sehr schön stehen, das noch über Erwarten sich bessernde Dehmdgras sichern mit den niedern Fruchtpreisen den Viehstand unserer Umgegend und geben noch Raum zur Mastung von Schweinen, die hier auf dem letzten Markte zu Tausenden und zu hohen Preisen als kleine und magere Waare gekauft wurden.

4 Von der Acher, 31. Aug. Gestern habe ich Ihnen von der lebensgefährlichen Verwundung eines jungen Menschen, Joh. Reif, auf der Straße bei Kappelrodeck berichtet. Heute habe ich hinzuzufügen, daß der Unglückliche in vergangener Nacht seinen Wunden erlegen ist.

4 Gengenbach, 31. Aug. Heute wurde uns wiederholt das hohe Glück zu Theil, Ihre Königl. Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin auf Ihrer Durchreise nach Billingen in unsern Mauern zu begrüßen. Obgleich die frohe Kunde von der Ankunft unserer geliebten Regentenfamilie nur wenige Stunden vorher dahier eingetroffen war, so hatte sich doch in wenig Augenblicken unsere Stadt in ihr Festgewand gehüllt, und eine große Menschenmenge barnte vor dem Gasthause zur Post der Ankunft der höchsten Herrschaften ehrfurchtsvoll entgegen. Gleich nach 2 Uhr kamen Höchstdieselben in ermuntertem Wohlsein hier an und legten Ihre Reise nach den ausgesprochenen Begrüßungen unseres Ern. Amtsvorstandes durch die mit Fahnen reich gezeierte Stadt fort.

4 Vom Schwarzwald, 31. Aug. (Zur Industrieausstellung. III.) In diesem kleinen Zimmer Nr. 2 sind die trefflichen Produkte der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik Zimmendingen aufgestellt. Hervorzuheben sind: Ein Wehstahl mit 10 Wehstahlrädern, „Patent Arlen“; dieser Stahl arbeitet in der Minute mit 180 Schlägen, Preis 170 fl.; eine erzentrierte Mühle zum Farbenreiben und zum Reiben aller Pulver, Preis 100 fl.; eine Egallirsdrehbank, Preis 750 fl.; ein fontisches Getriebe, Holz in Eisen greifend, 1884 Pfd. schwer, Preis 452 fl. 10 Kr., 1000 Zummendingen. Ferner sind hier als neuem Werk aufgestellt: Ein feuerfester Kastenschrank von Anton Dury in Donaueschingen, eine eigenthümliche Konstruktion in Möbelform, Preis 200 fl. Ein Kunstherd mit Aufsätzen von Cyprian Schmidt in Schluchsee, A. St. Blasien, Preis 450 fl. Zwei schöne Muster von Eisenerzen von Bergath Waldhorn in Zell-Harmersbach, und verschiedene Muster von Steinkohle (recht schöne Exemplare) von der Steinkohlengrube Berghaupten. Mit lobenswerther Anerkennung des hier Gesesehenen erzeuhen wir das zweite Stodwerk, und treten zunächst in den

Saal Nr. 3. Hier finden ihre Ausstellung: Ein Kinderschädelchen von Schmiedmeister Flaig und Wagnermeister Leuli in Billingen, Preis 110 fl. (recht elegant); ein sehr neuemwerthes Tableau mit Ketten, Draht, und Stiften in allen Größen von Kammerer A. Trüber; 12 Pfd. Hartpulver von Meinrad Böhringer in Häusern, A. St. Blasien; eine Zahnmaschine von Christian Lehmann in Billingen, Preis 130 fl.; eine Triebschneidemaschine mit ardonirten Zähnen von David Esche in Schönenbach, Preis 200 fl.; ein englischer Schraubenschlüssel von Joh. Georg Weisser in St. Georgen, Preis 6 fl.; von demselben Meister eine Aronbröhre oder Balzmaschine mit Zugehör, Preis nicht genannt, und ein Drehstuhl (Burin-

rer seiner Mitpassagiere gegen den Kapitain auf und erklärte ihm: „Sie haben kein Recht, die Passagiere zu Bett zu schicken; Sie haben keine Gewalt über uns; Ihr Schiff ist ein schwimmendes Hotel, und Sie sind der Wirth darauf.“ Kapitain Franklin sah diese Worte als Meuterei an, kommandirte alle Matrosen auf's Berdeck, bewaffnete sich mit einem Revolver, und sagte: „Sie wollen das Schiff aus meiner Hand nehmen, aber ich habe das Recht, Sie wegen meuterischer Redensarten in Eisen zu schlagen.“ Und er hielt Wort. Eine 7 Fuß lange Kette wurde mit dem einen Ende um Mr. Krog's Bein, mit dem andern an die Schwelle der Kajüte befestigt. In dieser Lage verbrachte Mr. Krog 10 Tage und Nächte. Das Thermometer stand diese Zeit auf 100° F. (30° Reaumur); man kann sich daher seine Qualen denken. In Bristol brachte er seine Klage vor die Geschworenen, und diese verurtheilten den Kapitain, einen Schadenersatz von 375 £. (über 2000 Thlr.) zu leisten.

— Bei der Illumination der Stadt Köln zu Ehren der anwesenden Königin Victoria hatte sich eine unsechtere Menschenmenge auf die Rheinbrücke begeben, um die Beleuchtung der Rheinfronte und des Domes zu betrachten; da entsand plötzlich das Geschrei, ein Joch der Brücke sei in Folge der Ueberladung im Begriff, zu sinken. Von dem Gedräng, welches darauf entstand, kann man sich keinen Begriff machen. Nach 10 Uhr, als die Beleuchtung zu Ende war, wiederholte sich das Gleiche auf der Westseite der Brücke, worauf dieselbe durch Polizei und Militär geräumt wurde.

— Berlin, 29. Aug. Durch die Zeitung geht die Nachricht von dem Tode einer Kabinetsordr, nach welcher dem Freiherren von Stein aus Staatsmitteln in Berlin ein Denkmal gesetzt werden soll.

fixe), Preis 180 fl. (alle diese Werkzeuge sehr schön); eine Hohltriebbohrmaschine von Lorenz Boob, Sohn, in Furtwangen (eleganter); eine Zahnmaschine von Bartholomäus Kaiser in St. Georgen, Preis 180 fl.; ein Sortiment Feilen von Herrmann Bidel in Furtwangen; mehrere Blechwaaren, in Badformen, Bettflaschen, und Wasserzügen bestehend, von Joseph Ackermann in Billingen; zwei Sortimente Feilen von Joseph Schneckenburger in Biesingen, A. Donauerschlingen, und Sigmund Schwer in Triberg; ein Gasometer für 10 Lichter von B. Ketterer in Furtwangen; eine griechische Gartenstricke von Gustav Keller in Köppingen; Weberblätter von Joh. Walzacher von Bierbrannen, A. Waldshut, und von Franz Jos. Maier in Zell im Wiesenthal (beide Muster sehr schön); eine Nudelmaschine von Joseph Mod in Güttenbach, Preis 30 fl. 42 kr.; eine Drehbank mit Holz von Andreas Lehmann von Mönchweiler, Preis 32 fl.; ein Etui mit Ahlen und Drahtzug von Joseph Steidinger in Stodwald, Gemeinde St. Georgen (sehr beachtenswert); eine Zahnmaschine eigener Konstruktion von Andreas Kohrer in Bubenbach, A. Neustadt; ein Schraubstock von demselben; eine Drehbank, massiv, von Andreas Lehmann von Mönchweiler, Preis 50 fl.; eine Siegelpresse, vom feinsten Eisen des großh. Hüttenwerkes Hausen gefertigt, von Kornel Schlageter in Schönau, A. Schönau (nobel); verschiedene Uhrenbestandtheile in einer Glasfahle von Nagelschmied Anton Ketterer in Böhrenbach; ein Etui mit 12 verschiedenen Sorten Schießpulver von Johann Kiefberger in Niederelsbach (schöne Waare); ein Tableau mit verschiedenen Sorten Eisen- und Stahltrakt von Bernhard Schwer in Triberg; eine Musterkarte von Schmiedelageln von Mathias Zanger in Billingen; eine Handspitze von Andreas Lehmann in Mönchweiler, Preis 50 fl.; eine eiserne Geldkiste von Nepomuk Groß in Billingen, Preis 320 fl. (sehr fleißig gearbeitet).

Hiermit wäre die Ausstellung in Nr. 3 geschlossen. Sollte der eine oder der andere Ausstellungsgegenstand hier oder im Verlaufe unserer Mittheilungen keine namentliche Erwähnung finden, so wird man Dies dem Berichtshatter wohl übersehen können, da die meisten Gegenstände die Aufmerksamkeit des Beschauers zu sehr in Anspruch nehmen, und ihr massenhaftes Vorhandensein in den meisten Sälen eine Benennung aller einzelnen Stücke äußerst schwierig, ja fast unmöglich machen würde.

St. Georgen (im Schwarzwald), 31. Aug. Heute Abend 6 Uhr sind Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin auf höchstlicher Reise zur Schwarzwälder Industrieausstellung hier eingetroffen. Durch ein stürmisches Hoch von der zahlreichen Menschenmenge bewillkommt, wurden höchstliebe von Hrn. Regierungsdirektor Fromberg empfangen, dann durch eine entsprechende Anrede von der hiesigen Gemeinde begrüßt, worauf Ihre Königl. Hoheiten die Vorstellung sämtlicher geistlichen und bürgerlichen Behörden von hier und der Umgegend entgegenzunehmen und sich nach den hiesigen Verhältnissen zu erkundigen geruheten. Alles war entzückt über die Leutseligkeit und die huldvolle Herablassung, womit die sämtlichen Vorgesetzten beehrt wurden. Von den besten Segenswünschen für das feste Wohlgerathe Ihrer Königl. Hoheiten begleitet, setzten die höchsten Herrschaften unter einem donnernden Lebedochruf der versammelten Menge höchstliche Reise nach Billingen fort. Unter neues, noch in der Organisation begriffenes Pompierskorps rückte bei diesem feierlichen Anlasse zum ersten Mal aus, und leistete in der Handhabung der Ordnung wesentliche Dienste.

Frankfurt, 31. Aug. (Hrff. J.) Zum ersten Male haben wir heute die österreichische Flagge in offizieller Weise in dem Hafen unserer Stadt erscheinen. Sie geleitete ein Schiff nach Speyer, das eine kostbare Ladung barg: die acht Standbilder der deutschen Kaiser, darunter dasjenige Rudolfs von Habsburg, welche Kaiser Franz Joseph von Oesterreich dem Speyerer Dom verehrt hat. Es ließ sich nicht anders erwarten, als daß die Stadt Frankfurt die zum ersten Male in ihrem Hafen erscheinende Flagge Oesterreichs festlich begrüßen werde. Schon im Laufe des Vormittags landete das Schiff mit den Kaiserstatuen bei Dberstadt, geziert mit der kaiserlichen Flagge und den Flaggen der deutschen Staaten, durch deren Gebiet es gekommen. Zu diesen gesellte sich noch diejenige Frankfurts. Der Kanzler des österreichischen Generalkonsulats, Ritter v. Ann Pach, überbrachte dieselbe in das Schiff, geführt von dem hiesigen Hafenmeister. Um 11 1/2 Uhr setzte sich das Schiff nach der Stadt zu in Bewegung. Als es durch die Brücke fuhr, wurde es von beiden Ufern her mit Salven begrüßt; das Frankfurter Musikkorps erwartete es daselbst in zwei großen Märschen. Das Schiff erwiderte die Salven und fuhr, begleitet von der Musik und den Böllersalven, bis nach dem Fahrbore, wo es landete. Alle Schiffe im Hafen hatten ihre Flaggen aufgezogen, der Hafen bot einen festlichen Anblick dar, die Ufer und die Brücke des Maines waren von Zuschauern dicht bedeckt. Hurrahs ertönten, als es unter dem Schalle der Musik landete. Die Landungsbrücke zierten alle Flaggen der Uferstaaten des Rheins und Maines. Nachdem der das Schiff geleitende Konsulatskanzler dem Delegirten des Senats den Dank für den festlichen Empfang der Flagge Oesterreichs und die Ehrenbezeugungen für das kais. Geschenk ausgesprochen, wurde der Zutritt zum Schiffe gestattet. Durch sein aufgehobenes Verdeck hinab konnte man die majestätischen Kaiserbilder, in weissem Sandstein gehauen, bewundern. Der Kunstwerth der Arbeit, wie die Großartigkeit des kaiserlichen Geschenks wurden gebührend gewürdigt. Außer den Kaiserbildern bringt das Schiff noch ein anderes Kunstwerk, welches in dem hinteren Theil des Kiels zu sehen war, ein großes Portalrelief in Hagenform und im Relief gehalten, die Uebergabe der Krone an Rudolf von Habsburg darstellend. Das Schiff segelte im Laufe des Nachmittags seine Fahrt nach Mainz fort. Die äußere Ausstattung des Schiffes entsprach den bereits darüber bekannt gewordenen Beschreibungen. Die große goldene Kaiserkrone lag auf einem breiten Purpurkissen mitten

auf dem Verdeck, die Seiten des Schiffes waren mit Laubgürlanden verziert, die Inschriften waren von dem andauernden Regenwetter zum Theil verwischt.

Schwerin, 27. Aug. Gestern Nachmittag ward, nach der „Mecklenb. Ztg.“ bei der Militärschwimmanstalt am Ziegelsee ein Schwimmander der hiesigen Garnison vor den inspizirenden Generalen abgehalten. Die Schwimmübungen, sowie die Uebungen im Springen und Tauchen wurden zur sichtlichen Zufriedenheit derselben ausgeführt und erregten bei den zahlreich versammelten Zuschauern ein lebhaftes Interesse. Nach Beendigung der Inspektion der hier garnisonirenden Truppentheile sind der Feldmarschall-Lieutenant Hr. v. Bernhardt, der Generalleutnant v. Porbeck, und der Generalmajor v. Specht heute von hier abgegangen, um auch bei den übrigen mecklenburgischen Garnisonen die Bundesinspektion vorzunehmen.

Berlin, 30. Aug. Nach der „Nat.-Ztg.“ soll die in Hannover tagende Zollkonferenz alle wichtigeren österreichischen Anträge, als Herabsetzung der Weinzölle, Aufhebung der Transitzölle etc., zurückgewiesen haben. Uebrigens seien die Verhandlungen noch nicht ganz abgebrochen.

Berlin, 30. Aug. (Hrff. Post.) Die in Hamburg tagende Elbischiffahrts-Revisions-Kommission scheint schließlich doch noch auf Grund eines von Hamburg gemachten Vermittlungsvorschlags zu einem erwünschten Resultat kommen zu wollen. Nach dieser Proposition, welche sich dem von Preußen, Oesterreich, und Sachsen aufgestellten Prinzip der Zollermäßigung anschließt, würde in Zukunft auch die Tarifklasse des Einviertel-Elbzollses beibehalten, jedoch mit der Bedingung, daß derselbe auch auf die zur Zeit noch im vollen Elbzoll stehenden, sowie auf die bereits bis zur Hälfte ermäßigten Artikel ausgedehnt werde und mit derjenigen Ausnahmegestaltung, daß diejenigen überseeischen Erzeugnisse, welche einen besonders lebhaften Waarenumsatz bilden, nur mit 1/2, 1/3, und 1/4 des normalmäßigen Elbzolls zu taxiren wären.

Berlin, 31. Aug. Heute Vormittag wohnte der Prinz von Preußen den Truppenübungen auf dem Tempelhofer Felde bei und nahm dann in seinem Palais den Vortrag des Ministerpräsidenten v. Manteuffel entgegen. Nachmittags trat das Staatsministerium zu einer Sitzung zusammen. Es gewinnt neuerdings an Wahrscheinlichkeit, daß der Prinz von Preußen der freundlichen Einladung zu den bei Warschau stattfindenden großen Manövern Folge geben werde. Bekanntlich liegt es in der Absicht Sr. Königl. Hoheit, nach Beendigung der Truppenübungen in Schlesien das bei Nordstemmen errichtete Lager des 10. Bundes-Armee-Korps zu besuchen. Von dort dürfte höchstwahrscheinlich am 27. September nach Berlin zurückkehren und am 29. f. M. die Reise nach Warschau antreten. Der Aufenthalt daselbst soll nur einige Tage dauern. Noch im Laufe dieser Woche steht hier die Ankunft des Erzherzogs Leopold von Oesterreich zu erwarten. Sr. Kaiserl. Hoheit wird mit den anderen H. H. Bundesinspektoren zunächst die Gardetruppen in Augenschein nehmen und dann den Manövern der bei Egnitz konzentrirten beiden Provinzialarmee-Korps beiwohnen. — Der neulich erwähnte Ministerialerlass in Betreff einer den Interessen der Wähler entsprechenden Abgrenzung der Wahlkreise ist nicht bloß, wie anderweitige Mittheilungen glauben machen könnten, an den Oberpräsidenten von Posen, sondern an die Verwaltungschefs aller derjenigen Landesheile ergangen, in denen Klagen über eine unnötige Verlängerung der Wege zur Theilnahme am Wahlgeschäft laut geworden sind. Ramentlich sollen auch die Oberpräsidenten der Provinzen Schlesien und Preußen den Auftrag erhalten haben, die in dieser Hinsicht in ihren Verwaltungsbezirken zu Tage tretenden Uebelstände durch eine zweckmäßige Abänderung der Wahlkreise für die bevorstehenden Abgeordnetenwahlen zu beseitigen. — Das kürzlich von einem Frankfurter Blatt verbreitete Gerücht, der Vertreter Preußens bei der hohen Hofe, General v. Wildenbruch, werde bestimmt noch im Laufe dieses Herbstes von Konstantinopel abgehen und einen andern Posten übernehmen, findet hier durchaus keine Bestätigung. Es ist in hiesigen sonst wohl orientirten Kreisen von einer Personaländerung in der diesseitigen Gesandtschaft in Konstantinopel überhaupt gar keine Rede mehr, da Hr. v. Wildenbruch, eine in der türkischen Hauptstadt sehr geachtete und beliebte Persönlichkeit, seinen in Familienrücksichten begründeten früheren Wunsch, von dort abzugehen, nach dem inzwischen erfolgten Tod seiner Gemahlin ausgegeben haben soll. Was die Verhältnisse betrifft, welche in Konstantinopel die in bedrohlicher Weise gewachsenen Geldverlegenheiten hervorgerufen haben, so werden auch im Kreise der hiesigen Diplomatie fast ungläublich erscheinende Züge von türkischer Verschwendungssucht erzählt. Die Mittheilung der Triester Zeitung von der in Paris erfolgten Bestellung eines massiv goldenen mit Brillanten besetzten TafelserVICES für einen jungen Sohn des Sultans wird als buchstäblich wahr bestätigt. Der Sultan hat die beste Absicht, der in seinem Hofhalt wie im Staatshaushalt eingetragenen finanziellen Miswirthschaft ein Ende zu machen; aber wie bei allen Reformen, so fehlen ihm auch zu dieser Verbesserung die ausreichenden Organe. Die Türkei besitzt keinen pflichtgetreuen Beamtenstand, weil ihr überhaupt das Grundelement einer sittlichen Volkserziehung mangelt, und es wird allem Anschein nach die Finanzreform ähnlich wie die Verbesserung der Lage der Christen und so manche andere Verbesserungen vorzugsweise ein frommer Wunsch auf dem Papier bleiben.

Wien, 29. Aug. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht folgendes Handschreiben Sr. Maj. des Kaisers an den Minister des Innern:

Lieber Herr v. Bach! In der Absicht, daß für Mich, Mein Haus und Mein Reich gleich freundliche Ereignisse der Geburt eines Kronprinzen durch ein dauerndes Werk der Nächstenliebe zu feiern, habe Ich beschloffen, aus diesem Anlasse zum Behen der armen leidenden Menschheit ein neues Krankenhaus in Meiner kaiserlichen Residenz- und Reichshaupt-

stadt Wien zu stiften, und bestimme, daß dasselbe zu Ehren Meines erstgeborenen Sohnes für immerwährende Zeiten den Namen „Rudolfsstiftung“ führen soll. Dieses Krankenhaus soll auf mindestens eintausend Kranke ohne Unterscheid der Angehörigkeit und Religion eingerichtet und in einem dem Zwecke entsprechenden Baustyle aufgeführt werden. Zum Baue desselben widme Ich die erforderliche Grundfläche von ungefähr 800 Quadratklaftern von Meinem auf der Landstraße gelegenen Besitzthume „der Kaisergarten“ genannt, in dem zwischen der Wallergasse und dem Equitationsinstitute gegen Westen gelegenen Theile dieser Realität, und verordne, daß die zu dem Baue und der Einrichtung erforderlichen Geldmittel aus dem Hospitalfonds entnommen werden. Wegen Durchführung dieser Meiner Stiftung, insbesondere wegen Entwerfung des Bauplans im Wege einer öffentlichen Konkursausreibung, haben Sie sofort das Erforderliche einzuleiten und Mir über den anzunehmenden Plan, sowie über die auszufertigende förmliche Stiftungsurkunde die geeigneten Vorlagen zu machen. Varenburg, den 26. August 1858. Franz Joseph m. p.

Frankreich.

Paris, 31. Aug. Der Kaiser wird morgen nach Biarritz abreisen, jedoch ohne den kaiserlichen Prinzen. — Der Herzog von Malakoff hat seine Abreise nach London um einige Tage verschoben; Graf Persigny dagegen ist dahin abgereist. — Nach Nachrichten aus China wird der chinesische Gesandte, welchen der Kaiser von China nach Europa senden will, in kurzem seine Reise antreten. Derselbe wird in Paris bereits eine Straße mit dem Namen „Tien-Tsin“ vorfinden, indem zur Erinnerung an den glorieux Friedensschluß eine der neuen Straßen so getauft werden soll. — Das „Journal des Debats“ bemerkt gegenüber den englischen Auslassungen und Eifersüchteleien in Betreff der französischen Flotte: Ein Blick auf die Rhede von Cherbourg mit den großen Dampfern der englischen transatlantischen Kompagnien und der unzähligen Menge vortreflich gebauter Yachts habe genügt, um die englische Seeüberlegenheit darzutun. Der englischen Privat- und Handelsflotte vermöge Frankreich nichts Aehnliches entgegenzusetzen; bei den Engländern sei die Marine die Nation selbst, in Frankreich aber verdanke sie ihr Dasein noch zu sehr dem Budget. — Die Geschäfte auf der Börse waren Anfangs ein wenig ruhiger, und die ersten Kurse veranlaßten einige Angebote; dennoch blieb die Rente ziemlich fest auf 70.85. Die Londoner Notirung kam zuerst 96 3/8 — 3/4, die zweite 96 1/2 — 3/8. Die gestrige Baiffe wird der türkischen Anleihe zugeschrieben, welche vom Hause Dent, Palmer u. Comp. übernommen ist. Die Anleihe beträgt 5 Mill. Pfd., und ist in zwei Serien abgetheilt; die erste von 3 Millionen ist ausgeschrieben zu 6 Proz. und 85, mit einem Diskonto von 4 Proz. für antizipirte Einzahlungen. Man zahlt 5 Proz. beim Einzeichnen, und dann den Rest in 5 monatlichen Raten vom 8. Sept. an. Garantirt ist die Anleihe durch die Staats- und die Jolleinkünfte von Konstantinopel. Mobiliarkredit 782.56 bis 787.50. Oesterreicher gesucht 653.75 und 655. Am Schluß Steigen der Rente auf 71.40.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Aug. Offizielle Nachrichten aus Bengasi melden, die Pest sei beinahe erloschen. — Husni Pascha ist zum Generalgouverneur von Janina ernannt. Die nach Persien bestimmten französischen Offiziere sind dort angekommen. — Beli Pascha a protestirt gegen die in der Adresse der christlichen Bewohner Cretas enthaltene Beschuldigungen. — Unter den Hofbeamten haben Verböde stattgefunden und sind Absetzungen vorgenommen worden.

Vermischte Nachrichten.

In Königsberg präsentirt der heranziehende Besitzer eines „Naturalienkabinetts“ unter andern Kuriositäten auch eine Mumienhand, von welcher er behauptet, sie sei dieselbe Hand, mit welcher die Tochter des ägyptischen Königs Pharaos den kleinen Moses aus dem Stuthe des Nils gezogen!

In Paris steht gegenwärtig ein Händler mit Kaninchenfellen wegen Bankrotts vor Gericht. Derselbe kann weder lesen noch schreiben; es ist also von Büchern keine Rede. Seine Korrespondenzen ließ er sich von einem der auf öffentlichen Plätzen etablirten Schreiber besorgen. Trotzdem hat er einmal in einem Jahr für 4 Millionen Franken Geschäfte gemacht, und ein Bankhaus hat ihm in drei Jahren für mehr als 11 Millionen Franken Effekten eskomptirt. Seine Aktiva im gegenwärtigen Augenblick betragen 328,627 Fr., und die Passiva 1,508,160 Fr.

Der berühmte englische Physiker Faraday hat der königlichen Gesellschaft in London die Mittheilung gemacht, daß Whetstone einen neuen Apparat erfunden den er das so zusammengesetzte und kostspieligen Säulen beim elektrischen Telegraphen. Der neue Apparat hat die Größe einer gewöhnlichen Taschenuhr, magnetisirte und im umgekehrten Sinne polarisirte Stäbe bilden den Apparat, der nach Faradays Ausspruch mit solcher Regelmäßigkeit und Leichtigkeit arbeitet, daß er im Vergleich zu den jetzigen elektrischen Motoren das ist, was jetzt ein Chronometer im Vergleich zur gewöhnlichen Thurmuhre. Die durch die stets notwendige Erneuerung der Säulen verursachten großen Kosten fallen bei dem neuen Apparate ganz fort.

Nach der „Pfälz. Ztg.“ kürzere Bierundwanziger, welchen ein halber Kreuzer mittelst Draht angebunden ist.

Für die Brandverunglückten in Wallbof (Austuf in Nr. 173 der Karlsruh. Ztg.) sind bei uns eingegangen: 320 fl. 33 kr. Ferner von S. B. 1 fl. Zusammen 321 fl. 33 kr.

Erpeditio der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 2. Sept. 3. Duaria. 87. Abonnementsvorstellung: Das Nachtlager in Granada; romantische Oper in 2 Aufzügen, nach Friedrich Kind's gleichnamigen Schauspiel bearbeitet von Braun. Musik von Konradin Kreutzer.

H.964. Karlsruhe. Die Besetzung der Offiziantenstelle bei der Landesgestütsanstalt betr.

Durch die Pensionierung des Offizianten Rodrer ist die Stelle eines Offizianten bei der Landesgestütsanstalt mit einem jährlichen Gehalte von 500 fl. in Erledigung gekommen.

H.938. Karlsruhe. Bekanntmachung. Der Kantordienst an der hiesigen Synagoge ist in Erledigung gekommen.

H.953. Nr. 18.429. Karlsruhe. Bekanntmachung. Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, dass aus Anlass der am 5., 8. und 12. September d. J. bei festem

H.966. Karlsruhe. Bekanntmachung. Das Badische Eisenbahn-Lotterie-Anlehen gegen 35 fl. Loose vom Jahr 1845 betreffend.

H.928. In der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Karlsruhe durch die G. Braun'sche Hofbuchhandlung: Das Wetter und die Wetterprophezeiung.

H.866. Halle a. S. Photogen und Solaröl! Von der Sächsisch-Thüringischen Aktien-Gesellschaft für Braunkohlenverwertung hierseits

H.136. Mannheim. Echter Peru-Guano aus den Anfuhrten der Peruanischen Regierung billigt bei G. Köhler & Koch, Mannheim, vormals G. & W. Köhler.

H.787. Helmstadt. Kapital-Anlehen. Die Gemeinde Helmstadt will 22,000 fl. zu 4% verzinslich gegen doppelten Verfall in Eigenkapitalen leihen und in 15 Jahren wieder abzahlen.

H.647. Bruchsal. Fasserverkaufs-Anzeige. 140-150 Dm weingrüne, beste Kaiser, sämtlich in Eichen gebunden, von 3, 4, 10, 16 bis 35 Dm haltend, werden billig verkauft bei S. J. Meid.

H.962. Karlsruhe. Geschäfts-Empfehlung. Fabrik von Fayence-Oefen u. Panverzierungen zc.

Nach vorgenommener größerer Geschäftseinrichtung empfehle ich alle Sorten Fayence-, Kamin- und Thon-Oefen von den verschiedensten Dimensionen, die nach Wunsch auch mit Steinkohlen eingerichtet werden.

H.800. Das Scherer'sche Institut zu Landau in der Pfalz empfiehlt sich den resp. Eltern. Seit mehr als 12 Jahren bestehend, bürgt die formidabre Frequenz dieser Anstalt für ihre Erfolge.

H.688. Die Traubentur beginnt dahier mit dem 1. September. Wasser-, Mollen- und Traubenturanstalt Gleisweiler, Eisenbahnstation Landau in der Rheinpfalz.

H.743. Heidelberg. Piano-Forte- und Harmonium-Lager von Georg Trau Wwe. in Heidelberg, westliche Hauptstraße, Eck der Theaterstraße Nr. 108,

H.880. Bu verkaufen od. zu vermieten in Baden-Baden bis 1. Januar 1859 der Gasthof zum Badischen Hof mit großem Garten, Bädern, Nebengebäude, Mobilien

H.803. Karlsruhe. Versteigerung eines Wiener Flugels. Freitag den 3. September 1858, Nachmittags 3 Uhr, wird ein Flügel mit 7 Klaven, schönem und vollem Tone, verfertigt von Einbner in Wien, taxirt zu 300 fl., an den Meistbietenden gegen Barzahlung versteigert.

H.713. Neuenbürg bei Pforzheim. Fasdauben. Gegen 5000 Stück Fasdauben von 1 1/2 - 4 Länge, worunter auch einige Bodenfüße, verkauft Küblermeister Jakob Bub.

H.901. D. Nr. 9725. Karlsruhe. Hausversteigerung. Der Ehefrau wegen wird das den Heinrich Resch'schen Kindern gehörige Wohnhaus mit Seitenbau und Backhaus, Eck der Amalien- und Kleinen Herrenstraße Nr. 14, taxirt zu 12,500 fl. am

H.934. Konstantz. Landgutverkauf. Ein in reizender Lage, mit der prächtigsten Aussicht über den Bodensee in die Schweiz und deren Hochgebirge verbundenes, unmittelbar an See (Baden) stehendes Landgut mit hübschem Wohnhaus und Delonomiegebäude, nebst 11 Juchart (katholischer) Gartenanlagen, Rebbergen und Wiesen, wird um billigen Preis verkauft.

H.692. Auerbieten. Mit dem Beginne des nächsten Spätschuljahres kann ein Schüler des Lyceums oder der polytechnischen Schule in einer achtbaren Familie dahier in elterliche Pflege übernommen werden.

H.598. Kost- u. Wohnungsantrag. Ein junger Mensch, der das Lyceum oder die polytechnische Schule besuchen will, kann vom nächsten Kurse an in Kost, Logis und elterliche Aufsicht übernommen werden gegen billige Vergütung.

Donnerstag den 16. September d. J. Mittags 2 Uhr, in der Wohnung des Notars Hezold, Herrenstraße Nr. 2, öffentlich versteigert. Die Versteigerungsbedingungen können inzwischen bei dem genannten Notar eingesehen werden.

H.960. Nr. 5816. Eppingen. (Aufforderung.) Der verheiratete Bürger und Küfermeister Wilhelm Häge von Sulzfeld hat sich unter Zurücklassung seiner Familie heimlich entfernt, um sich wahrscheinlich nach Nordamerika zu begeben.

H.956. Nr. 3852. Gernsbach. (Deffentliche Verlobung.) Bierbrauer Friedrich Adam von Hofmann, 36 Jahre alt, ist der mit Vorbeacht verlebten Körperverletzung des Johann Klau von Scheuern angeklagt und wird deshalb aufgefordert, sich hier binnen 14 Tagen zur Einvernahme zu stellen, indem sonst nach dem Ergebnisse der Untersuchung das Urtheil gefällt werden wird.

H.967. Nr. 5982. Engen. (Erbborladung.) Eduard Müller, welcher im Jahr 1852 nach Amerika ausgewandert, ist zur Erbschaft seines verlebten Vaters Theodor Anton Müller von Mödingen berufen, und wird derselbe, da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, hiermit mit Frist von drei Monaten zur väterlichen Erbschließung mit dem andrer vorgeladen, das im Richteramt befindliche Erbschaftsprotokoll denjenigen zugestellt wird, welchen es zukomme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

H.836. Nr. 5785. Eppingen. (Schuldenliquidation.) Die Frau Degenheimers Wittwe von hier will mit ihren Kindern nach Nordamerika auswandern. Einmalige Ansprüche an dieselbe sind daher am Montag den 6. Septbr. Vorm. 10 Uhr, bei Verzicht der Rechtshilfe dahier anzumelden.

H.958. Nr. 3676. Rheinbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Gegen die Verlassenschaft des Johann Georg Schmutz von Rheinbischofsheim ist Güteramt erkannt, und Tagfahrt zum Richtungs- und Verzugverfahren auf Montag den 20. Septbr. 1858, Vormittags 9 Uhr, auf die öffentliche Amtsstube festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Güteramt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anrechnung des Beweises mit andern Beweismitteln.

H.958. Nr. 3676. Rheinbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Gegen die Verlassenschaft des Johann Georg Schmutz von Rheinbischofsheim ist Güteramt erkannt, und Tagfahrt zum Richtungs- und Verzugverfahren auf Montag den 20. Septbr. 1858, Vormittags 9 Uhr, auf die öffentliche Amtsstube festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Güteramt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anrechnung des Beweises mit andern Beweismitteln.

H.958. Nr. 3676. Rheinbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Gegen die Verlassenschaft des Johann Georg Schmutz von Rheinbischofsheim ist Güteramt erkannt, und Tagfahrt zum Richtungs- und Verzugverfahren auf Montag den 20. Septbr. 1858, Vormittags 9 Uhr, auf die öffentliche Amtsstube festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Güteramt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anrechnung des Beweises mit andern Beweismitteln.

H.958. Nr. 3676. Rheinbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Gegen die Verlassenschaft des Johann Georg Schmutz von Rheinbischofsheim ist Güteramt erkannt, und Tagfahrt zum Richtungs- und Verzugverfahren auf Montag den 20. Septbr. 1858, Vormittags 9 Uhr, auf die öffentliche Amtsstube festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Güteramt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anrechnung des Beweises mit andern Beweismitteln.

H.958. Nr. 3676. Rheinbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Gegen die Verlassenschaft des Johann Georg Schmutz von Rheinbischofsheim ist Güteramt erkannt, und Tagfahrt zum Richtungs- und Verzugverfahren auf Montag den 20. Septbr. 1858, Vormittags 9 Uhr, auf die öffentliche Amtsstube festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Güteramt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anrechnung des Beweises mit andern Beweismitteln.

H.958. Nr. 3676. Rheinbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Gegen die Verlassenschaft des Johann Georg Schmutz von Rheinbischofsheim ist Güteramt erkannt, und Tagfahrt zum Richtungs- und Verzugverfahren auf Montag den 20. Septbr. 1858, Vormittags 9 Uhr, auf die öffentliche Amtsstube festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Güteramt persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anrechnung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Table with columns: Staatspapiere, Anleihen-Loose, Wechsel-Kurse, Geld-Sorten. It lists various financial instruments and their current market values.